

2. Abschnitt.

Die Baukunst der Etrusker.

VON JOSEF DURM.

1. Kapitel.

Allgemeines und Einleitung.

»Die Tyrrhener heißen bei den Römern Hetrusker oder Tusker. Die Hellenen aber nannten sie so von *Tyrrhenus*, dem Sohn des *Atys*, der, wie man sagt, Colonisten aus Lydien dorthin sendete. Dieser nannte das Land nach sich »Tyrrhenien« und gründete 12 Städte, nachdem er den *Tarko* als Baumeister angestellt hatte, nach welchem die Stadt Tarquinia (*Ταρκυνία*, röm. *Tarquinii*) benannt ist« (*Strabo*, Lib. V, 2). An Ligurien grenzend, hatten sie die Ebenen bis zum Tiber inne, die, östlich von diesem Flusse bis zu seiner Mündung umzogen, nach Westen vom tyrrhenischen und sardinischen Meere bespült werden. Die größte Länge Tyrrheniens war die Küstenstrecke von Luna (in der Nähe der heutigen Stadt Sarzana) bis Ostia etwa 2500 Stadien, die Breite aber bis an die Berge um die Hälfte kleiner.

1.
Land und
Volk.

Dafs auch der viel umworbene Boden Campaniens von den Etruskern zeitweise in Besitz genommen war (sie vertrieben dort die Cumäer und wurden wieder vertrieben von den Samniten, welche wieder von den Römern verjagt wurden) und sie auch hier 12 Städte mit Capua an der Spitze gegründet hätten, berichtet *Strabo* (Lib. V, 3) mit dem Vermerk, dafs es Andere sagen. Nach *Gardthausen* war 600 v. Chr. der Norden und die ganze Westhälfte Italiens bis zum Golf von Neapel etruskischen Herrschern unterworfen. Auch der Besitz der lombardischen Ebene bis zu den Alpen, die *Etruria circumpadana*, wird in früher Zeit den Etruskern zugestanden; auch hier soll das Zwölfstädte-System mit Mantua oder Bologna (Felsina) an der Spitze bestanden haben. — *Adria*, welche dem adriatischen Meere den Namen gab, war Stadt und Hafen der Etrusker. Die Inseln Elba, Corsica und Sardinien gehörten wohl sicher zu den etruskischen Besitzungen. Den Ausspruch des *Dionysios* von Halikarnassos, »das tuskische Volk stimmt mit keinem anderen in Sprache und Sitten überein«, glaubten auch neuere Forscher fest halten zu müssen. Man fand in der Sprache Aehnlichkeit mit der finnischen, oder man glaubte eine Mischsprache wie Englisch, Armenisch oder Neupersisch annehmen zu müssen.

Die neuesten Forschungen von *Corssen* und *Deecke* ¹⁾ kommen nun unabhängig

1) DEECKE, W. u. C. PAULI Etruskische Forschungen und Studien. 2. Hest. Stuttgart 1882. — Siehe auch: MAYER, G. Die Lösung der Etrusker-Frage. Beilage zur Allg. Zeitung 1882, Nr. 112.

von einander und fogar im Widerspruch mit einander zum gleichen Resultate, indem der letztere definitiv auspricht: »Das Etruskische ist eine indo-germanische Sprache, die speciell dem italischen Zweige der arischen Sprachenfamilie angehört (*Corssen* sagt: Die Etrusker sind italische Indo-Germanen) und zunächst mit dem Lateinischen, Umbrischen, Oskischen, Volskischen und den anderen, weniger bekannten italischen Sprachen der Apenninen-Halbinsel verwandt ist.«

2.
Sprache.

So stimmt auch mit dem etruskischen Alphabet in allen wesentlichen Punkten das Umbrische, Oskische und Sabellische überein, und die Buchstaben haben unverkennbare Aehnlichkeit mit den alten griechischen; es sind deren 20, darunter aber nur 4 Vocale (*a, e, i, u*). Den Gebrauch, von der Rechten zur Linken zu schreiben und häufig die kurzen Vocale fallen zu lassen, hat die etruskische Sprache mit den orientalischen gemein.

Die uns unter dem Namen »römische« bekannten Zahlzeichen sind in Wirklichkeit etruskische und wurden ursprünglich nicht von der Linken zur Rechten gelesen, sondern umgekehrt. Von den etwa 5000 etruskischen Inschriften, die bisher entdeckt sind, gehören mindestens $\frac{4}{5}$ zur Gattung der Sepulcral-Inschriften²⁾, die nur die Namen, den Stand, das Alter und die Verwandtschaft der Todten enthalten, aber keinen Aufschluss über die Geschichte des Volkes oder dessen Einrichtungen geben.

Bilingues (etruskisch-lateinische), deren Texte sich nicht immer decken, sind sehr selten und überdies dürftig — nur 12 sind erhalten.

3.
Abtammung.

Die *C. O. Müller'sche* Hypothese: »Die Etrusker seien ein Mischvolk von den aus Lydien über die See in Tarquinii eingewanderten und von dort in das Innere vorgedrungenen pelagischen Tyrrhenern und den roheren, von den Alpen her gekommenen Rasenern (*Ρασένοι* — tuskisch *Rasner* betont)«, übertrifft nach *Deecke*³⁾ an innerer Berechtigung alle anderen und bleibt »wahr und gültig«, wenn man an die Stelle der Tyrrhener »griechisch-jonische Colonisten der kleinasiatischen Küste« setzt, die den Etruskern ihre Cultur und ihre Sagen brachten.

4.
Geschichtliches.

Die etruskischen Annalen mögen bis etwa 1044 v. Chr. hinaufreichen. Die Blütheperiode der etruskischen Macht fällt in die Zeit von 800—400 v. Chr. Die ursprünglich weit ausgedehnten Besitzungen wurden im Laufe der Zeit durch die Angriffe der Gallier im Norden und Osten, der Sabiner, Samniter und griechischen Colonisten im Süden bedrängt, von diesen zum Theile erobert und auf die Länderstrecke Luna-Ostia eingeengt, »das eigentliche etruskische Mutterland«.

Hier ist Tarquinii der Ort, von welchem aus die Einheit und die feste Verbindung der Zwölfstädte gepflegt und gehalten wurde; es stand dem vereinigten Städte- und Staatenbund des gesammten Etruriens vor. Auch die damals unbedeutende Doppeltadt Roma-Quirium, welche die herrschenden Tarquinier zum südlichen Stützpunkte und Bollwerke ihrer Macht bestimmten, gehörte dazu. Tarquinische Edle hielten sich aus diesem Grunde dort auf, und man kann deswegen die Tarquinier in Rom als Regenten fest halten.

Diese machten daraus in kurzer Zeit durch großartige Bauwerke und Befestigungen eine ansehnliche Stadt. Die kriegerischen Unternehmungen derselben sind gegen die Sabiner gerichtet; ihre bürgerlichen Anordnungen bewegen sich in den strengen Grundfätzen der etruskischen Aristokratie. Sinn und Liebe für griechische

2) MÜLLER, C. O. Die Etrusker. Breslau 1828. — Neu bearbeitet von W. DEECKE. Stuttgart 1877.

3) Siehe ebendaf. Beilage II, S. 435.

Bildung bewiesen sie, indem sie den *Demaratos* von Korinth, 660 v. Chr., mit seinem Volke aufnahmen, der Tyrhenien mit Hilfe der ihm aus der Heimath gefolgten Künstler und aus Rom bezogenen Mittel verschönerte (*Strabo*, Lib. V, 2). Dieser vermählte sich mit einer einheimischen Frau und erzeugte den *Lukumo*, nachherigen Freund des römischen Königs *Ancus Marcius*, nach dessen Tode der erstere als *Luc. Tarquinius Priscus* selbst als König in Rom herrschte. Dieser wurde wieder von den Söhnen des *Ancus* ermordet und mit den Resten des cälianischen Heeres das tarquinische Rom von *Maftarna* erobert⁴⁾. Gestützt auf die herrschende Classe der eingewanderten Etrusker habe *Tarquinius Priscus* seine Herrschaft in Rom ausgeübt. Von seinen zwei Söhnen tödtete der eine Bastardsohn, *Servius Tullius*, den legitimen *Cnejus* und bestieg den Thron im Widerspruch zum etruskischen Adel. Sich naturgemäß auf die national-römische Partei stützend, soll er volksfreundlich, eine Verfassung gebend regiert haben.

Servius wurde durch seinen Neffen und Schwiegersohn, der den Tod des Vaters und die Schwächung der Stammesgenossen rächen wollte, aus dem Wege geschafft, und der Neffe bestieg als *Tarquinius Superbus* den Thron, das alte etruskische Regiment wieder einführend. Das unter *Servius* erstarkte nationale Bewusstsein der Römer ertrug aber keine Willkürherrschaft mehr und machte derselben mit der Verjagung des *Superbus* ein Ende, indem es zugleich die Macht des etruskischen Adels für immer brach.

Rom wurde dabei frei, aber auf Kosten seiner politischen Bedeutung; es war nicht im Stande, sofort die etruskische Erbschaft antreten zu können, und wir treffen es 100 Jahre nach der Vertreibung der Könige politisch machtloser, als ehemals⁵⁾.

Mit der Vertreibung des *Superbus* und nach dessen vergeblich verführter Wiedereinsetzung durch *Porfenna*, König von Clusium, und mit Hilfe der Tarquinier und Latiner erlischt aber auch der Glanz Tarquiniis selbst, das in der nun folgenden Zeit niemals mehr bedeutend hervortritt. »Tarquiniis Hoheit und Sturz sind sicher historisch.«

Die einzelnen Städte erliegen nun nach einander der Gewalt der Nachbarvölker; nachdem die Kraft der Städte durch den Widerstand, den sie der gallischen Völkerwanderung entgegensetzten, schon großentheils gebrochen war, beginnt die allmähliche Bezwingung und Unterjochung Etruriens Seitens der Römer. Roms Annalen geben zuverlässigen Bericht über dieses Vernichtungswerk.

Von den 12 Hauptstädten (ein vollständiges Verzeichniß von den Alten existirt nicht; als die vorzüglichsten werden aber angeführt: Tarquini, Veji, Falerii, Caere, Volfinii, Vetulonia, Rufellae, Clusium, Arretium, Cortona, Perugia und Volaterrae) fällt nach 100-jährigem Kriege und 10-jähriger Belagerung 396 v. Chr. Veji in die Hände der Römer, von *Camillus* erobert. Ein Jahr später fällt Capena und 382 Sutri, welches 10 Jahre nachher durch römische Colonisten verstärkt wurde.

Der kühne Heereszug des Consul *Quintus Fabius* über den Ciminischen Bergwald und die Schlacht am Vadimonischen See (309 v. Chr.) brachen die Macht des inneren Etruriens. Die Jahre 303—283 v. Chr. sind voll von den Kriegen der Etrusker, allein und mit Bundesgenossen gegen Rom. 282 v. Chr. unterlagen die

⁴⁾ Nach *Gardthausen* ist *Mas - Tarna = M. Tarcna (Tarquinius)* und identisch mit *Servius Tullius*.

⁵⁾ Vergl.: *GARDTHAUSEN*, V. *Maftarna* oder *Servius Tullius*. Mit einer Erklärung über die Ausdehnung des Etruskerreiches. Leipzig 1882.

mit Bojern und Senonen verbündeten Etrusker dem Schwerte Roms unter Consul *P. Cornel. Dolabella*.

Der Krieg wurde im folgenden Jahre noch weiter geführt, aber auch Friede mit den erschöpften etruskischen Städten geschlossen. Der letzte Triumph über Etrurien im Allgemeinen wurde 280 v. Chr. von *M. Philippus* gefeiert. Die Faliscer unterlagen, nachdem sie im ersten punischen Kriege nochmals den Kampf erneuert hatten; Caere kömmt ohne Schwertstreich unter römische Botmäßigkeit, Volaterrae, Arretium, Populonia und Pifae leisteten keinen ernsthaften, dauernden Widerstand.

Roms Siege änderten aber nichts an der inneren Lage Etruriens; man liefs den verbündeten Staat für sich bestehen und nahm nur Truppen und Geld von ihm (Militär-Convention und Matricular-Beiträge). Die *Etruriae populi* bestanden fort; sie behielten ihre *Principes*, bei denen sich besonders die alte religiöse Disciplin fortpflanzte. Das Land war dabei immer noch reich und blühend und Wohlleben zu Hause.

Erst als im Bundesgenoffenkrieg Etrurien die *Civitas* erhielt und ein näherer Zusammenhang mit Rom statt hatte, wurden etruskische Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen verdrängt. Seiner nationalen Einheit beraubt und vollständig romanisirt wurde es endlich unter *C. Sulla* und die von ihm angelegten zahlreichen Militär-Colonien, durch die Mischung von Tuscern und Latinern.

Nach dem Falle Perusias zählte es *Propertius* unter die Großthaten des *Augustus*,

»dafs er den Herd uralten
Etruskischen Stammes verödet.«

5.
Geologisches
und
Baufstoffe.

Die nördlichen Districte des eigentlichen Etruriens bestehen in den höheren Lagen hauptsächlich aus secundären Kalksteinen, in den tieferen aus Sandsteinen und Mergel, während in den südlichen ungeheure Flächen von Tuff mit Betten von Lava, Basalt oder Schlacken, hie und da auch Kalksteine gelagert sind. Mit diesen physikalischen Unterschieden hängen manche charakteristische Eigenthümlichkeiten, besonders in der Bauweise, zusammen.

6.
Natürliche
Steine.

Der zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag noch zu Bauzwecken benutzte graue (grau-bläuliche oder grau-gelbliche) feinkörnige Sandstein Toskanas, der harte *Macigno*, oder der weichere, plattenartig brechende, gleich wie der gewöhnliche Kalkstein, der Travertin, der Marmor und der Alabafter standen den Etruskern zur Verfügung, eben so der leicht zu bearbeitende Tuff und Peperin. Brechen, Bearbeiten und Verfetzen der Steine machte den etruskischen Handwerkern keinerlei Schwierigkeiten, wie die zum Theile schön und sorgfältig bearbeiteten, erhaltenen Städte-mauern, Grab- und Canalgewölbe, Thore und Brückenbogen zeigen. Denn Sandsteinblöcke von 4,40 m Länge und 60 cm Höhe kamen bei den Städtewauern von Faefulae, solche von 2,00 bis 2,45 m Länge in Arretium, von 2,75 bis 4,00 m in Cortona, bis zu 3,20 m in Volaterrae zur Verwendung.

Während Travertin, der gewöhnliche Kalkstein (Marmor kam, so scheint es, feltener zur Verwendung; wenigstens wurden die von *Strabo*, Lib. V so hoch gepriesenen Marmorbrüche von Luna, von uns als Carrara-Marmor gekannt, nicht von Etruskern und erst zur Zeit *Cäsar's* ausgebeutet; die Verarbeitung des Alabasters dagegen zu Aschenkisten etc. war eine außerordentlich ausgiebige, wie Hunderte von solchen in Volaterrae u. a. O. beweisen), auch der Tuff fast durchweg der Zeit

widerstanden, ist dies weniger bei den Sandsteinen und Kalksandsteinen der Fall. Die aus letzteren ausgeführten Mauern von Arretium und Volaterrae sind furchtbar verwittert; wie ausgewaschene Felsen in abenteuerlichen Formen und Silhouetten stehen sie nach der Wetterseite zu da.

Weniger maffig gehaltene Bauwerke aus diesem Materiale in exponirter Lage konnten deshalb schon früh verschwunden sein.

Es wird dieser Schlufs um so weniger auffallen, wenn man bedenkt, dafs die aus dem gleichen Sandsteine ausgeführte reizende Vorhalle der *Maria delle Grazie* bei Arrezzo 1871 beinahe ganz, dafs die dem Arno zugekehrten Säulen der Uffizien, die der Pazzi-Capelle, das Portal der Badia in Florenz u. a. in neuerer Zeit wegen Auffpalten oder Verwittern des Materials zum Theile erneuert werden mußten — also nach kaum 400 Jahren!

Auch das schöne Kirchlein *Madonna del Calcinajo* (*Sangallo* oder *F. di Giorgio?* 1485) bei Cortona hat jetzt durch Verwitterung beinahe seinen ganzen decorativen Schmuck, Pilaster-Kapitelle, Verdachungen, Frieße etc. eingebüßt und geht an den Aufsenseiten raschem Verfall entgegen.

Wir dürfen deshalb den Mangel jeglicher Spur von Werken der bürgerlichen Baukunst nicht ganz auf eine frühere, ausschliesslich geübte Holz-Architektur derselben zurückführen, obgleich *Strabo* (Lib. V) das tyrrhenische Holz rühmt, weil es die längsten und geradesten Balken zum Häuferbau liefert; nicht unberühmt nennt er Pifae, feines Schiffbauholzes wegen.

Die zahlreichen Töpferarbeiten, welche in den Gräbern gefunden wurden, geben Zeugnis von dem ausgezeichneten Thon, der den Etruskern zu Gebote stand, die Vorzüglichkeit derselben den Beweis, in wie vollendeter Weise sie ihr Material zu behandeln verstanden, und dies nicht nur bei feineren Kunstarbeiten, sondern auch beim gewöhnlichen Thonzeug; Plattenziegel von 85 cm Breite bei 1,15 m Länge und 4,5 cm Dicke, ohne Brandris und vollständig planeben, sind in Clusium (Chiusi), seiner Zeit als Verschluss bei Gräbern dienend, erhalten geblieben.

Der Gebrauch von Luftziegeln beim Häuferbau war diesem Volke wohl eben so geläufig, als feinen asiatischen Ahnen. Reste von solchen sind übrigens nicht mehr fest zu stellen, und Backsteine (gebrannte Mauersteine) als Baumaterial gehören in Italien einer Zeit an, in welcher das etruskische Volk im Niedergang war oder seine Selbständigkeit schon eingebüßt hatte⁶⁾. Die von *Vitruv* und *Plinius* gepriesenen Ziegelmauern von Arretium gehörten der etruskischen Stadt nicht an, und die von *Gell* angegebene Tuffmauer auf Ziegelunterlagen in Veji, welche schon *Dennis*⁷⁾ vergebens suchte, konnte auch von Anderen nicht gefunden werden, und was *Dennis* von Ziegeln an einem Brückenpfeiler in Veji fand und seitdem auch verschwunden ist, scheint (wie er selbst vermuthet) ganz gewifs von einer Unterhaltungsarbeit aus späterer Zeit herzurühren.

Eisen und Kupfer lieferten die Gruben der Insel Ilva (Elba) in ausgiebigstem Mafse, sie sind bis heute noch nicht erschöpft, die Silbergruben Populonia das Edelmetall.

So sehen wir das Land von Natur aus reich versehen mit Allem, was eine baukünstlerische Entwicklung begünstigen, fördern und zur Blüthe bringen konnte. Von einstigen Schöpfungen auf architektonischem Gebiete ist von dem, was den Lebenden diente, nichts übrig geblieben, als halb zerstörte Städte-

7.
Holz.8.
Terracotten.9.
Luftziegel
und
Backsteine.10.
Eisen, Kupfer,
Silber.11.
Baureste.

⁶⁾ Siehe hierüber den nächsten Abschnitt: Die Baukunst der Römer.

⁷⁾ DENNIS, G. *The cities and cemeteries of Etruria*. London 1848. (2. Aufl. 1878.) — Deutsch von N. N. W. MEISSNER: Die Städte und Begräbnisplätze Etruriens. Leipzig 1852. Band I, S. 11.

mauern; nur die Todten und deren Behaufungen geben uns Aufschluss, und letztere lassen uns die einftige Pracht und Herrlichkeit öffentlicher und privater Bauten ahnen.

2. Kapitel.

Städte-Anlagen, Stadtmauern und Stadthore.

12.
Lage
der
Städte.

Schon in frühefter Zeit finden wir bei den Etruskern die städtischen Gemeinwesen entwickelt und das Volk in von Natur und durch Kunst festen Plätzen zusammenwohnend. Niedrig liegende Landtriche, eine von Natur nicht sichere Lage wurde bei der Gründung von Städten gern gemieden, und so sind nur wenige Hafplätze und Handelsstädte, wie Luna, Pisa, Gravisca, Pyrgi, Alfiun an ebener Küfte gelegen; von diesen dürfte Pyrgi von griechischen Colonisten gegründet und erst später in etruskischen Besitz gelangt sein. In den nördlichen Districten nehmen die Städte stets eine das Flachland beherrschende Lage auf einzeln stehenden Bergen ein; aber nie sehen wir sie auf den Gipfeln kaum zugänglicher Höhen. Obgleich von einem seefahrenden Volke bewohnt, liegen sie mit wenigen Ausnahmen nicht nahe am Meeresstrande, sondern meist einige Stunden landeinwärts. Hart am Meere auf steiler Höhe erhoben sich Populonia und Cosa.

Am dichtesten beisammen waren die Städte in den vulcanischen Gegenden, in den von Schluchten durchschnittenen Tafelländern, in denen mit Vorliebe die Landzungen bei der Vereinigung zweier solcher Schluchten zur Anlage ausgewählt wurden (vergl. Norchia, Tarquinii, Volaterrae, Caere, Vulci).

13.
Stadtplan.

Die Form des Stadtplanes hing meist von der Gestalt des Plateaus ab, auf dem die Stadt gebaut werden sollte, und wohl kaum von einem religiösen Statut.

So bildet der Stadtplan von Cosa in seiner Begrenzung nahezu ein Quadrat (die Vor- und Rücksprünge innerhalb der vier Seiten selbstredend unberücksichtigt gelassen), während der von Cortona schmal und lang gestreckt erscheint, der von Volaterrae wie die Fangarme eines Polypen nach allen Seiten ausgereckt ist.

14.
Ortschaften
und
Castelle.

Außer diesen eigentlichen Städten dürften aber auch noch offene Ortschaften (*vici*) bestanden haben, auch Castelle, d. h. Plätze von geringerem Umfange, die als Zufluchtsstätten für das Landvolk bei feindlichen Ueberfällen dienen mochten⁸⁾.

15.
Gründung.

Bei der Gründung von Städten und Ortschaften wurden eigenthümlich feierliche Gebräuche beobachtet, die auch von den Römern noch fest gehalten worden sind. Der Gründer spannte Ochs und Kuh an einen ehernen Pflug und zog der projectirten Stadtgrenze entlang tiefe Furchen, während seine Genossen die Erdfchollen nach der Stadtseite legten. Die Furche bezeichnete die Stelle des Grabens, die Schollen die der künftigen Mauer. Zu beiden Seiten der Mauer wurde dann ein Raum bezeichnet (*Pomörium*), der nicht überbaut und nicht gepflügt werden durfte. An den Stellen, wo Thore die Mauern durchbrechen sollten, musste der Pflug gehoben und so weit, als die Thorbreite betrug, getragen werden.

16.
Städtemauern.

Von den Städtemauern sind uns mächtige Zeugen erhalten, in denen sich thatkräftiges Wollen und technisches Können des Volkes ausspricht. Ueber 2 1/2 Jahrtausende haben sie der Zeit und Zerstörung durch Menschenhand widerstanden.

⁸⁾ Vergl.: C. O. MÜLLER a. a. O., S. 238.